

Schreckensnächte im Kandertal

Die Explosionskatastrophe vom 19. und 20. Dezember 1947 in der unterirdischen Munitionsanlage Mitholz

RSCHLOSSEN EMDDOK

MF 464 1940

Einleitung

Aus den zahlreichen Unterlagen der Gruppe Rüstung, der Armeepothek und des Bundearchivs sowie aus Interviews mit Betroffenen wurde der folgende Bericht zusammengestellt. Dieser Artikel möchte einen Ueberblick über den Ablauf der Explosionskatastrophe und ihre zerstörenden Auswirkungen geben, der auch fünfzig Jahre danach sicher auf Interesse stösst. Er zeigt zudem auf, welche Lehren man damals gezogen hat

Der Ort des Geschehens

Im Kandertal, etwa 500 m südlich der auf 1000 m Höhe liegenden Bahnstation Blausee-Mitholz der Linie BLS, steht, etwas aus dem Berghang hervorragend, die aus festem Kieselkalk bestehende würfelförmige „Fluh“, deren 100 m hohe und etwa 200 m breite, senkrechte Hauptwand nord-süd gerichtet ist.



Die Fluh (Bildmitte) am 2. Dezember 1947

Bau während des 2. Weltkrieges

In den Jahren 1941 bis 1945 wurde in der Fluh eine Munitionsanlage gebaut. Sie bestand aus sechs gewölbten Munitionskammern, einem Kommandoraum zwischen den Kammern 4 und 5 und einem Maschinenraum mit Notstromaggregat.

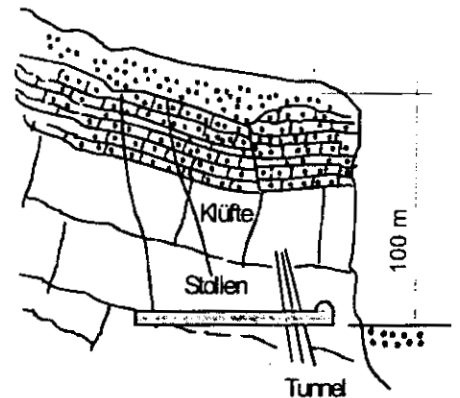
Die Munitionsstollen waren senkrecht zur grossen Felswand angeordnet. Sie waren 155 m lang, 10,2 m breit und 6,7 m hoch und mündeten in den parallel zur Felswand

laufenden 8 m breiten Verladetunnel mit zwei Bahngeleisen. Zwischen den einzelnen Stollen waren 16 m Fels. Die Stollen besaßen einen gemauerten Kammereinbau.

Ausser dem Bahnanschluss zur Station Blausee-Mitholz hatte der Verladetunnel durch zwei Portale bei den Kammern 1 und 6 Zugang zur Kantonsstrasse Frutigen-Kandersteg.

Je zwei Blechtüren mit Holzverschalung befanden sich in der vorderen und hinteren Kammerwand. Dem First der Wölbung ent-

lang führte von aussen her ein Lüftungsrohr bis an das hintere Ende der Kammer. Die durch einen Ventilator im Winter angesaugte trockene Luft ersetzte die durch seitliche Oeffnungen mit Klappenschluss in den Verladetunnel ausströmende Kammerluft. Im Sommer blieben die Lüftungsleitungen geschlossen.



Betrug die Felsüberdeckung der Kammern etwa 100 m, so war die Felswand entlang dem Verladetunnel nur 18 - 22 m dick.

Die Anlage war nicht tiefer in den Berg hinein gebaut worden, weil in diesem Fall der Flyschfelsen angebohrt worden wäre; der Flysch galt aber als schlechtes Gestein.

Vor dem Eingang im Bereich des Stollens 6 standen das Wohnhaus für die Wärterfamilie und zwei Baracken.

Die Munitionsanlage Blausee - Mitholz war nach ihrer Fertigstellung Ende 1945 die modernste ihrer Art, da sie über einen Bahnanschluss mit der Möglichkeit des gedeckten Materialumschlages verfügte.

Freitag, 19.12.1947

Es versprach ein ruhiges Wochenende zu werden. Die Bauern hatten ihr Vieh versorgt. Nach dem Nachtessen war man noch zusammengesessen, hatte gelesen, gestrickt oder gejasst.

Die Bevölkerung in Mitholz hatte sich eben zur Ruhe gelegt. Eine nasskalte, neblige Nacht verdüsterte das Tal. Es hatte wieder zu schneien begonnen.

Ungewöhnliche Lichterscheinungen

Um 2310 Uhr beobachteten verschiedene Einwohner im Kandertal aussergewöhnliche Lichterscheinungen. Ein in der näheren Umgebung der Fluh wohnender Mann sah ruhige, dunkle Flammen aus dem Tor des Eisenbahntunnels und kleinere Flammen aus den Ventilationsöffnungen austreten.

Um 2315 Uhr wurden die Einwohner des Dorfes Mitholz durch Geräusche, welche sich anhörten wie das Rollen einer Camionkolonne oder das Grollen einer Lawine, aus dem Schlafe gerissen.

Explosionen

Es war 2330 Uhr, als eine erste grosse Explosion stattfand. Flammen schlugen aus allen Toren, zeitweilig Stichflammen von 30 m Länge, bisweilen ruhige Flammen, die in die Höhe loderten und über der Wand Tannen entzündeten.

Fünf Minuten später, um 2335 Uhr, erfolgte die zweite grosse Explosion. Diese wurde deutlich in der 115 km entfernten Erdbebenwarte Zürich registriert. Der Ausschlag des Seismographen erreichte 0,0004 mm.

Ein Geschoss- und Steinhagel fiel auf Mitholz. Mehrere Häuser wurden zerstört. Die Fahrleitung der Lötschbergbahn wurde unterbrochen.

Wahrscheinlich erfolgte der Einsturz des Gebäudes der Bahnstation ebenfalls bei dieser Explosion. Der Bahnhofvorstand von Blausee-Mitholz und seine Frau wurden im Schlafe überrascht und fanden den Tod.

Der grosse Knall

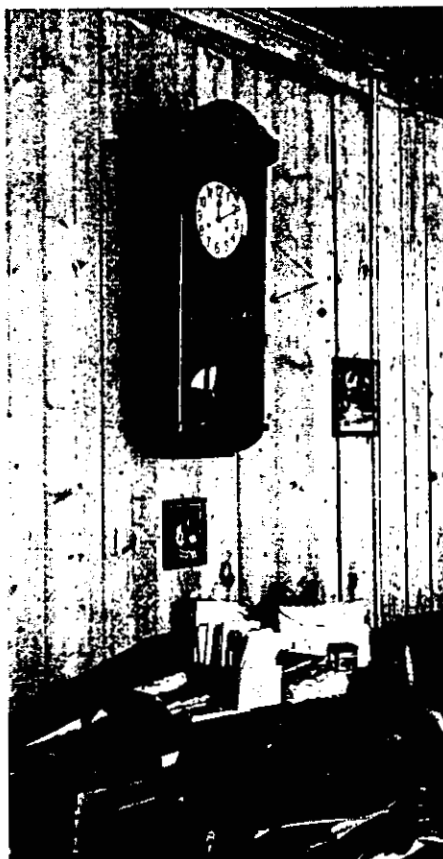
Nach einer Pause, während der Rauch und ruhige Flammen aus der Anlage austraten, erfolgte am Samstagmorgen, 20. Dezember 1947, um 0010 Uhr die dritte grosse Explosion, die grösste von allen. Ein ungeheurer Hagel von Geschossen, Steinblöcken und brennenden Gegenständen wurde zu allen Oeffnungen der Anlage hinausgeschleudert. Die Stichflammen, deren ungeheurer Gasdruck weit herum spürbar war, erreichten eine Länge von bis zu 150 m.

Die nördliche Ecke der Fluh brach auseinander und stürzte ein. Ein gespenstisches Flammeninferno erhellte das Tal.

Das zur Munitionsanlage gehörende Wärterhaus stürzte ein und wurde zusammen mit den beiden anderen Gebäuden buchstäblich weggepusht. Der Anlagewärter Karl Kast und seine Frau kamen dabei ums Leben.

Im 300 m von der Anlage entfernten Schulhaus las der Lehrer in einem Buch, als plötzlich die Fensterscheibe barst und ein 10,5 cm Artilleriegeschoss in der Wand steckte.

Die Uhr blieb um 0010 Uhr stehen.



Die Bewohner in Kandergrund hörten pfei-

fende Geräusche, welche von den umherfliegenden Geschossen stammten.

Brennende Munitionsbestandteile, vermischt mit Gestein, prasselten über das Unglücksgebiet und steckten viele Häuser in Brand.

Der Ausschlag des Seismographen in Zürich (0,0014 mm) war dreieinhalb Mal grösser als bei der zweiten Explosion.

Rette sich, wer kann

Männer, Frauen und Kinder hasteten, nur mit dem Nötigsten bekleidet, durch die Nacht talauswärts oder suchten in einem nahen Eisenbahntunnel Schutz. Dichter Pulverdampf erschwerte das Atmen.

Leute aus Blausee fuhren mit dem Lastwagen nach Mitholz, um Alte und Gebrechliche, welche gehbehindert waren, abzuholen.

Man konzentrierte sich auf die Rettung des Viehs, wobei man jedoch vielerorts zu spät kam, da der Geschosshagel und brennende Munition bereits für eine vollständige Vernichtung gesorgt hatten.

Samstag, 20.12.1947

Um 0200 Uhr wurden von Explosionen begleitete Stichflammen im südlichen Teil der Anlage beobachtet.

Alarmierung

In der zu Ende gehenden Nacht wurden sowohl Leute der KMV, der KTA als auch die Festungswachtkp 16 in Thun und die Festungswachtkp 11, Kdt Major Rothen, aus Brig alarmiert.

Die Festungswächter aus Thun hatten das Kandertal ab der Ruine Felsenburg gegen Norden abzusperren und die Leute aus Brig sorgten für die Sperrung aus Richtung Kandersteg.

In der Gegend der Felsenburg traf man auch auf die ersten Trümmer und Munitionsbestandteile. Die sich weiter ins Katastrophengebiet vorwagenden Rettungsleute trafen auf umherirrende Leute.

In Mitholz mussten die Festungswächter dann zuerst die Kühe melken, welche mühend umherstanden. Dann wurde die Milch nach Frutigen transportiert.



Im Bereich der Unterführung Strasse/Bahn. Blick auf die Kantonsstrasse Mitholz-Kandersteg



Der Blick vom Bahndamm der BLS in Richtung der Fluh am Morgen nach der Explosion. Rauchwolken weisen auf den immer noch im Berginnern wütenden Brand hin.

Langsam konnte man sich ein Bild über die ungeheure Wucht der Explosion machen. Es sah aus wie nach einem Bombenangriff. Überall Verwüstung und Zerstörung. Zusammengefallene Ställe und Bauernhäuser. Abgebrannte Häuser. Überall schauten grosse dunkle Gesteinsbrocken aus dem Schnee heraus.

Eine karge Schneedecke bedeckte das Tal und liess die Blindgänger unsichtbar werden. Ein grosser Teil des Katastrophengebietes, vor allem im Bereich der Auswurfkegel der Anlage, wurde deshalb von den Leuten des Festungswachtkorps abgesperrt. Die Feuerwehr versuchte die Brände zu löschen, was aber infolge der vielen brennenden Häuser aussichtslos war.

Es brennt weiter

An einen Zugang zur Anlage war nicht zu denken. Im Berginnern mussten immer noch Brände wüten. Den ganzen Tag über erfolgten ab und zu Explosionen, die stärksten wiederum in der Nacht um 21 h und 23.30 Uhr.

In der Nacht zum 22. Dezember entstand zudem ein grosser Brand mit schwarzer Rauchwolke, die erst am Nachmittag wieder abnahm.

Oberleutnant Walter Roduner, FW Kp 16, wurde Wachtkommandant.



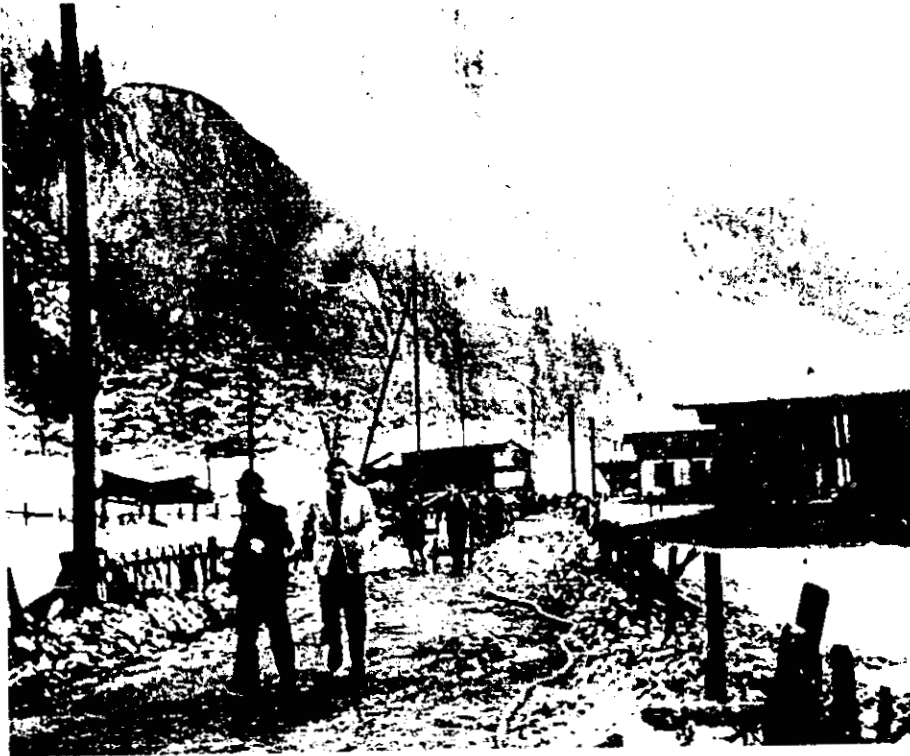
Bis am 28. Dezember waren noch schwächere und stärkere Explosionen hörbar. Steinschläge auf den Felsschutt fanden noch bis am 30. Dezember 1947 statt.

Räumungsarbeiten

Erst im Januar 1948 konnte mit den Räumungsarbeiten begonnen werden. Erstmals war es auch möglich über die Geröllhalde der eingestürzten Fluh in die verschüttete unterirdische Anlage einzudringen und das Ausmass der Zerstörung festzustellen.



Mit dem Minensuchgeräte suchte Gefreiter Fritz Leu zuerst die Strasse und die Hauseingänge nach Munition ab.



Immer wieder neue Explosionen (im Hintergrund neue Rauchwolken in der Fluh) trieben die Bevölkerung in die Flucht.



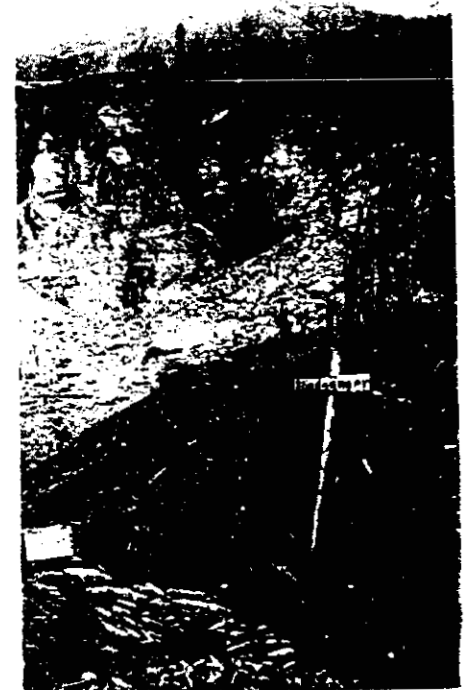
Die Schulstube am Morgen des 20.12.47

Bis zu 600 Mann durchkämmten das Ausräumgelände mit Rechen nach Munitionsteilen.

Die aufgefundenen Granten und Bomben wurden an verschiedenen Blindgängersammelstellen deponiert und unter der Aufsicht von Hptm Eichenberger von der KTA, Sektion Munition, inventarisiert und fein



Die Aufrämequipen beim zerstörten Bahnhofgebäude von Blausee - Mitholz. Das Gebäude wurde während der zweiten Explosion durch den Gasdruck und die ausgeblasenen Felstrümmer und brennende Geschossteile zerstört. Der Bahnhofsvorstand und seine Frau wurden im Schlafe überrascht und fanden den Tod.



Eine Blindgängersammelstelle



Durch Trümmerwurf zerstörte Häuser an der Hauptstrasse in Mitholz



Eine 50 kg Fliegerbombe wurde aus dem Schnee ausgegraben

säuberlich in ein Büchlein gezeichnet. Die herumliegende Geschosse waren teilweise blau angelaufen, sonst aber ganz. Sie waren demnach einem Brand ausgesetzt gewesen.

Unter den Munitionsleichen befand sich auch tschechische SKODA - Munition. Die Fundteile wurden sortiert und etwas abseits auf einem "Munitionsfriedhof" gelagert, bevor sie später in der Beatenbucht versenkt wurden.

Gefahrenzulage

Am 9. Januar 1948 wurde die Gefahrenzulage auf Fr 5.75 pro Mann und Tag festgelegt. Zugleich wurden aber noch Fr. 2.50 für eine Versicherung abgezogen, sodass effektiv Fr. 3.25 den Leuten des Festungswachkorps, der KMV und der KTA ausbezahlt wurden.

Strasse gesperrt

In einem Schreiben vom 24. Februar 1948 reklamierte die Gemeinde Kandersteg wegen der Strasse, welche seit 20. Dezember 1947 gesperrt war. Dies wegen der akuten Blindgängergefahr. Doch zuerst mussten 8'000 m³ Schutt von Hand weggeräumt werden. Zum Glück blieb der Winter 1947/1948 schneearm, sonst hätten die Kandersteger noch den Ausfall von Touristen reklamiert.

Am 6. März 1948 konnte die Strasse wieder geöffnet und der Personenverkehr auf der Station Blausee-Mitholz freigegeben werden.

Streik der Bauarbeiter

Am 5. März 1948 legten die Arbeiter der an den Räumungsarbeiten eingesetzten Privatunternehmen die Arbeit nieder und streikten für Bahnbillettentschädigung an Auswärtige, für eine Mittagessenentschädigung und für eine Gefahrenzulage, wie sie den Bundesangestellten ausbezahlt wurde.

Das Festungswachkorps war bis Ende Dezember 1948 permanent mit Detachementen aus allen FW Kp zur Bewachung im Gebiet Mitholz eingesetzt.

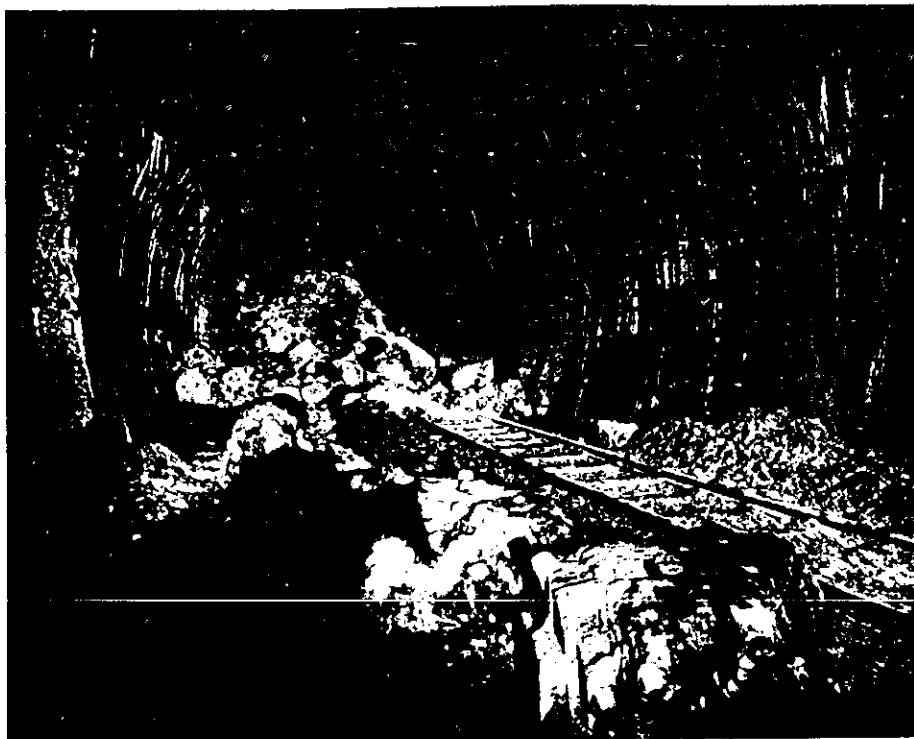
Am 31. Dezember 1948 wurde die Räumung der Anlage Mitholz abgeschlossen.

Auswirkungen innerhalb der Munitionsanlage

Zur Zeit der Explosion lagerten 7000 Tonnen Munition in der Anlage.

Das Inventar der eingelagerten Munition wurde bei der Zerstörung der Verwaltungsgebäude vernichtet und konnte nur mangelhaft wieder aufgestellt werden.

In den Kammern 1 bis 4 und 6 lagerte Artilleriemunition, in Kammern 2 und 3 noch Minen, in Kammern 4 und 6 Flab-Munition, in Kammer 5 Minen. Alle sechs Kammern enthielten 50 kg-Fliegerbomben. Ausserdem waren über 90% einer Gesamtmenge von 200 - 300 Tonnen Schussladungen zu 10,5 und 15 cm Artilleriege-



Im Südteil brachen abgesonderte Felslamellen ein und füllten zum Teil den Verladetunnel aus. Blick in Richtung Einsturz.



Der Ausgangsort des Unglücks konnte nur im Bereich der Kammern 1, 2 und 3 lokalisiert werden. Hier war 7,5 cm Artilleriemunition gelagert. Das Bild zeigt den Blick gegen den verschütteten Eingang der Kammer 1. Der Kammereinbau wurde vollständig zerstört.

schossen in den Kammern 1 bis 4 verteilt. Die Uebertragung von Brand und Explosion auf die Nachbarkammern erfolgte schon im Anfangsstadium auf direktem Weg durch die hinteren Ventilationsöffnungen und durch den hinteren Verbindungsstollen.

Der Kammereinbau wurde vom Ueberdruck vollständig zerstört. Dies gilt auch für den grössten Teil der Gewölbeausmauerung. Die meisten Kammern sahen wie ausgeräumt aus.



Der hintere Verbindungsstollen. Rechts der hintere Teil der Kammer 1.

Die Klüfte waren für den Ablauf der Katastrophe von Bedeutung. Die grösste Kluftschär erzeugte eine Schwächezone, die parallel zum Bahntunnel lief.

Durchgesickertes Bergwasser hatte die hinteren Teile der Anlage überschwemmt. Das Füllmaterial der Klüfte bildete in den Munitionsstollen Schutthaufen. Unter einigen dieser Schutthaufen wurde noch unzerstörte Munition gefunden. In der hinteren Hälfte der Kammer 5 lagen grosse Mengen verschiedener Munition, zum Teil noch unverzehrt in den Verpackungskisten.

Der Maschinenraum mit dem eingelagerten Brennöl wurde wahrscheinlich durch eine der späteren Explosionen in Brand gesteckt.

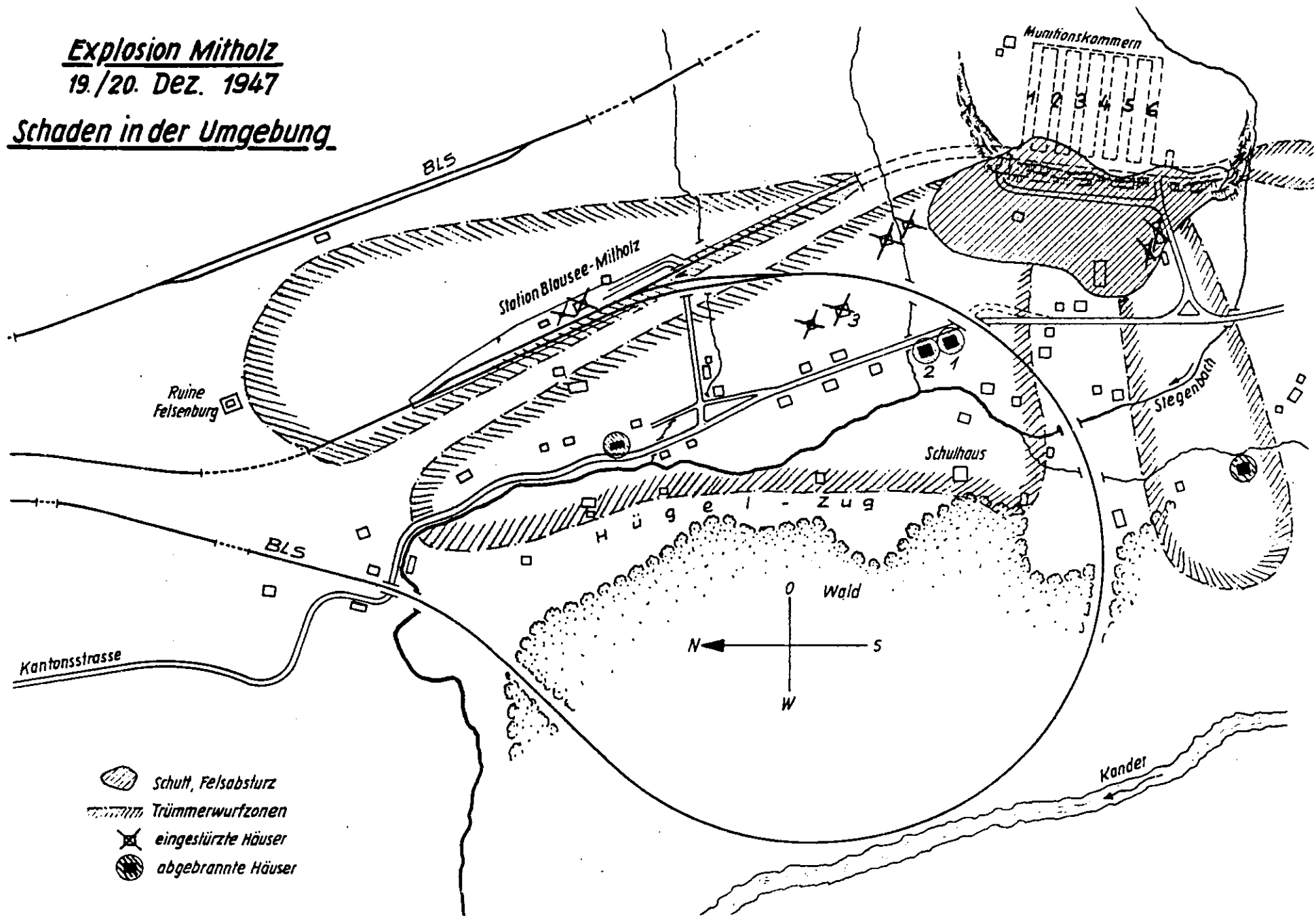
Der Einsturz der nördlichen Felsecke wurde darauf zurückgeführt, dass bei der zwei ersten grossen Explosionen beträchtliche Mengen Munition in den Verladetunnel geschoben wurden. Die Detonation dieser Anhäufung von Sprengkraft hatte dann den Fels an seiner Basis durchbrochen und den Einsturz der Felswand verursacht.





Detonationen von Geschossen scheinen nur in kleinerem Umfang stattgefunden zu haben. Die gefundenen Sprengtrichter in den Kammern waren von kleinerem Ausmass.

Explosion Mitholz

19./20. Dez. 1947

Schaden in der Umgebung

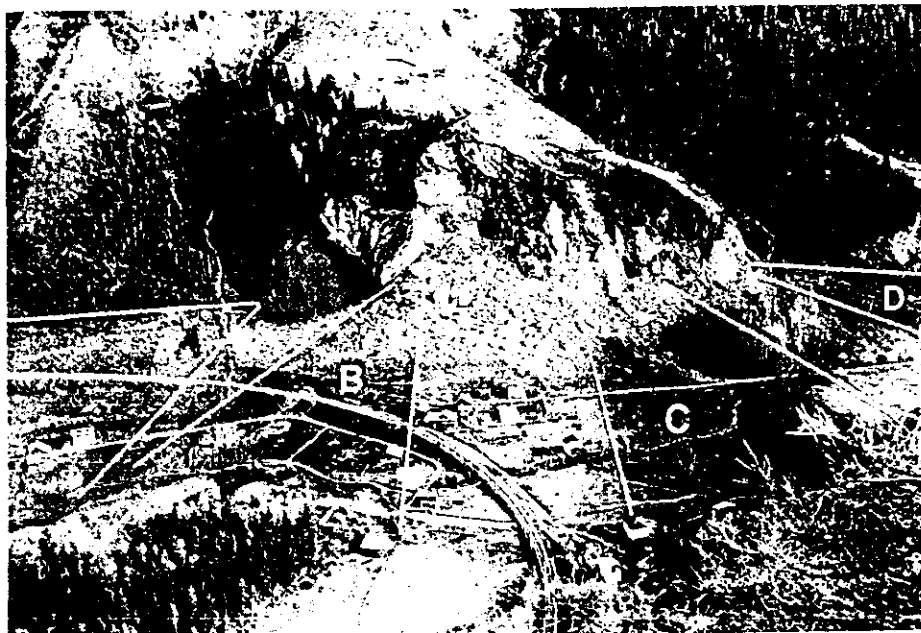


-  Schutt, Felsabsturz
-  Trümmerwurfzonen
-  eingestürzte Häuser
-  abgebrannte Häuser





Der Eisenbahnstollen vor der Kammer 6. Im Kreis ein Mann zum Grössenvergleich.



Gesamtüberblick über die zerstörte Anlage und die Schäden im Tal bei Mitholz. Eingezeichnete Auswurfzonen A, B, C, D

Auswirkungen in der Umgebung

Der Absturz der nördlichen Fluh-Ecke, etwa 240'000 m³, verdrängte den Boden, so dass ein Stück der Kantonsstrasse Mitholz-Kandersteg unmittelbar südlich der Bahnunterführung angehoben wurde. In der Mitte und im südlichen Teil der Felswand lösten sich bedeutend kleinere Mengen Gestein ab, etwa 15'000 m³.

Die übrigen Schäden liessen sich in vier deutlich voneinander getrennte Sektoren aufteilen, entsprechend der Auspuffrichtungen aus dem Bahntunnel und den zwei Strasseneingängen. Der vierte, sehr kleine Sektor bildete sich, nachdem die Felswand, die den Verladetunnel im Süden verschloss, bei einer der starken Explosionen durchbrochen wurde.

Die Schäden an den Häusern von Mitholz entstanden zur Hauptsache durch die Stichflammen der Explosionsgase und durch die Trümmer, die aus den drei Portalen der Munitionsanlage ausgestossen wurden.

Nordsektor A

Die aus dem Eisenbahnstollen ausgeworfenen Felsbrocken und Geschosse belegten eine 660 m lange Zone in Richtung der Bahnstation Blausee-Mitholz. Hier war die Wirkung des Gasstrahles verheerend. Vereinzelt Steine und Geschosse wurden

im Gebiet des Blausees (Distanz 1300 m) und sogar in einer Entfernung von 1800 m gefunden..

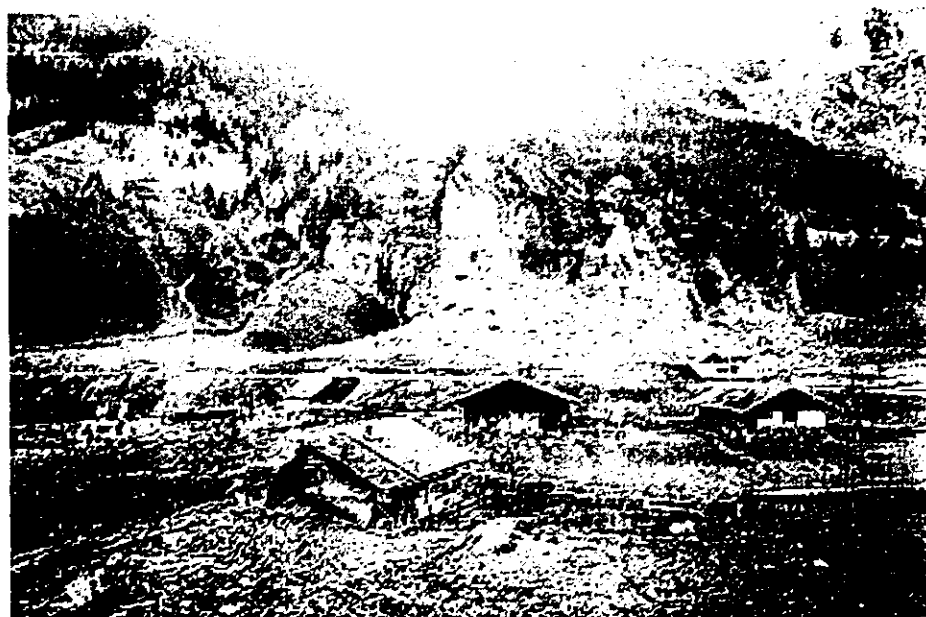
Nordwestsektor B

Aus dem westlichen Strassenportal ausgeworfene Munition und Felsbrocken wurden auf eine breitere Fläche zerstreut. Drei Häuser brannten ab, vier stürzten ein. Die Trümmer wurden durch die kleine Bodenerhöhung und den Wald zurückgehalten,

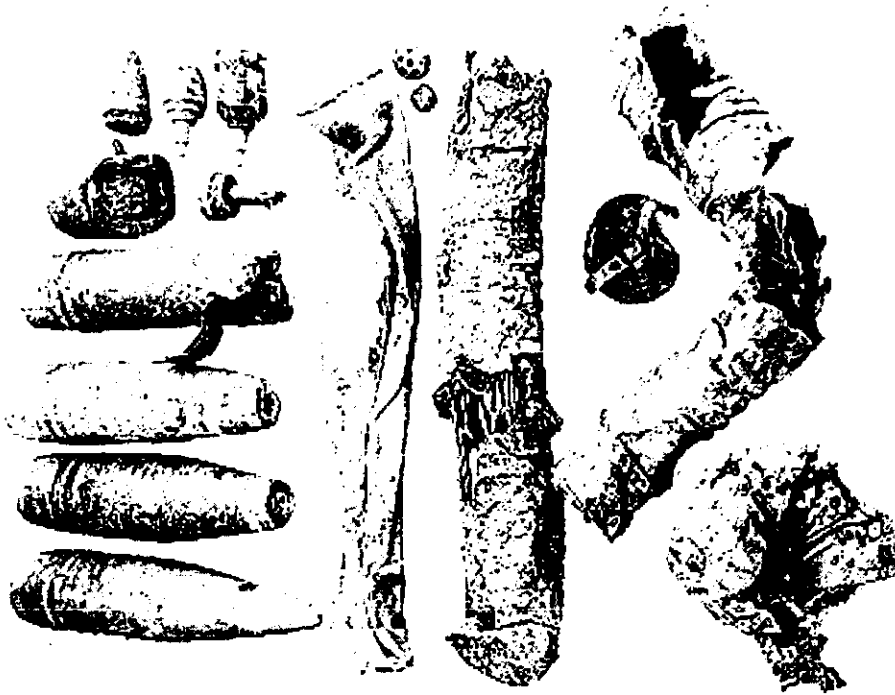
so dass die belegte Fläche nach Westen nur etwa 350 m lang war.

Südwestsektor C

In der kleineren Trümmerzone, die sich vom südlichen Portal aus etwa 450 m weit ausbreitete, stürzten zwei der Verwaltungs- und Wohngebäude ein. Ihre Trümmer wurden teilweise durch Steinblöcke des Felssturzes überdeckt. Ein weiter entfernter stehendes Wohnhaus brannte ab.



Blick von Nordwesten (Sektor B) gegen die Fluh und die zerstörte Anlage in der Felswand. Gut sichtbar sind der Bahndamm und die Strassenunterführung Richtung Kandersteg



Aufgefundene 10,5 cm Artilleriemunition.
Links: Zünder und Geschosse. Mitte: Patronenhülse und Blechbüchse mit Pulverladung.
Rechts: Büchse mit abgebranntem Inhalt.



Eine 50 kg Fliegerbombe mit eingedrungenem 7,5 cm Flab-Geschoss. Rechts: Zwei Flügelbleche

Südsektor D

Der kleine südliche, etwa 100 m lange Sektor war weniger dicht mit Trümmern belegt als die drei übrigen.

Beim Bau eines Kiessammlers wurden 1989 im Bereich des Stegbaches erneut Artilleriegranaten gefunden, die 1947 weggeschleudert und vom Geröll und Trümmern überdeckt wurden.

Die Blindgängervernichtung wurde durch die Spezialisten der GRD ausgeführt.

Die Schadenbilanz

Insgesamt sind vier Wohnhäuser abgebrannt und sieben durch Einsturz zerstört worden. An den übrigen Häusern des Dorfes waren die zahlreichen Schäden an Dä-

chern und Holzwänden sowie die Fensterbrüche unregelmässig verteilt; sie lassen sich nicht in einigermaßen konzentrisch angelegte Schadenzonen einbeziehen wie dies der Fall wäre, wenn eine geballte Sprengstoffmenge explodieren würde. Die Schäden sind also eher durch die Blaskwirkung der Explosionsgase und den Trümmernwurf als durch Schockwellen verursacht worden.

Bei der Katastrophe kamen neun Menschen zur Hauptsache durch den Trümmernwurf ums Leben. Auch wurden einige Tiere tödlich getroffen.

3'000 t Munition explodierten!

Die Mengen der bei den Räumungsarbeiten aufgefundenen nicht explodierten Munition und die abgeschätzte Menge Munition, die noch unter den Felstrümmern liegt, ergeben etwa 4000 Tonnen.

Die Schäden sind somit durch die Explosion von etwa 3000 Tonnen Munition, das heisst von etwa 40 % der gelagerten Menge, verursacht worden.

Die Anlage wurde später nicht mehr als Munitionsanlage genutzt, sondern dient heute der Armeepotheke als Lagerraum.

Ursache unsicher!

Eine sichere Angabe konnte von den Experten weder für die primäre Ursache, noch für den Ausgangsort der Katastrophe gemacht werden.

Eher als eine Selbstentzündung von Nitrozellulosepulver schien eine spontane Explosion des äusserst empfindlichen Kupferazids die wahrscheinlichere primäre Ursache.

Kupferazidbeläge können sich auf kupferhaltigen Bestandteilen von Zündern bilden, wenn die Sprengkapsel den Initialsprengstoff Bleiazid enthält.

In Frage kamen die 7,5 cm Geb-K. 33 Spitzgranaten mit Momentanzünder, welche allgemein eine sehr starke Kupferazidbildung aufwiesen. Es handelte sich dabei um Fabrikationslose, welche 1940 in der Munitionsfabrik Altdorf hergestellt worden waren.



Neu aufgebaute Wohnhäuser



Das neu aufgebaute Stationsgebäude Blausee - Mitholz



Die Schadenexperten an der Arbeit:
vlnr Dr. Gerber, Gerichtsmediziner, Bern;
Hptm Weyermann, KMV; Herr Bächler
Schweizerische Mobiliar-Versicherung.

Die Ansprüche waren teilweise wesentlich übersetzt.

Abgesehen von der Erledigung einiger Notfälle bei grosser Bedürftigkeit, wurde zuerst die Erledigung der Fahrhabe- und Gebäudeschäden in Angriff genommen, da hier rasch einmal vorläufige Schätzungen vorlagen und die Erledigung dieser Schäden vordringlich war.

Die Bewohner von Blausee-Mitholz waren evakuiert worden. Sie lebten im ganzen Tafernet, teilweise auch ausserhalb des Amtes Frutigen, bei Verwandten oder fremden Leuten. Viele Familien waren auseinandergerissen worden.

Da fast alle Einwohner, sei es als Landwirte, sei es als Arbeiter oder Geschäftsleute ihren Lebensunterhalt im Gebiet Blausee-Mitholz verdienten, musste dafür gesorgt werden, dass sie sobald als möglich in ihre neuerstellten oder reparierten Häuser zurückkehren konnten.

Für den Bund bedeutete die möglichst rasche Wiederherstellung der ganz oder teilweise zerstörten Gebäude und die Wiederbeschaffung der nötigen Fahrhabe eine Verminderung seiner Leistungen für auswärtige Beherbergung, Verpflegung, Verdienstauffälle und Viehhaltung.

Hinweise aus der ganzen Schweiz

Dem zuständigen Untersuchungsrichter gingen während der ganzen Zeit unzählige Hinweise aus der Bevölkerung zu.

Pendler wiesen darauf hin, dass nur Erdstrahlen die Unglücksursache sein könnten. Auch verschiedene Sabotagetheorien tauchten immer wieder auf, vor allem im Hinblick auf ausländische Munition. Dabei hatten die Untersuchungsergebnisse bewiesen, dass gerade die ausländische Munition von SKODA stabil geblieben war und nicht die Ursache der Katastrophe sein konnte.

Selbst Leute der KTA und KMV wurden mit Hinweisen belastet. Die durchgeführten Untersuchungen ergaben aber keine Straftaten oder Fahrlässigkeiten.

4 Mio Fr. Schadensansprüche

Wie meistens bei solchen Katastrophen wurden von den zahlreichen Geschädigten Ansprüche geltend gemacht.

Eine erste Zusammenstellung ergab die Summe von gegen Fr. 7 Mio.



Nach sehr langwierigen und teilweise mühsamen Verhandlungen konnte der gesamte Drittschadenbetrag (ohne Schaden des Bundes) auf Fr 3'999'358.66 herabgesetzt werden. Darin inbegriffen sind der Neubau und die Reparatur der zerstörten Häuser und Ställe.



Oblt Walter Roduner, FW Kp 16, mit Dr. Beck.

Ungenügend versichert

Die Direktion der eidg. Bauten hatte die Einbauten des Magazins Mitholz gegen Feuer- und Explosionsschäden privat versichert. Für den Bau betrug die Versicherungssumme Fr. 600'000.- Mit einem Erhöhungsantrag vom 13. Dezember 1947 sollte die Anlage auf den 1. Januar 1948 mit 1,3 Mio Franken versichert werden

Da die Explosion in der Nacht vom 19./20. Dezember 1947 erfolgte, genoss der Bund nicht den erhöhten, sondern nur einen unzulänglichen Versicherungsschutz für die Stollenbauten. Dadurch, dass die Versicherungssumme nicht rechtzeitig den tatsächlichen Verhältnissen angepasst wurde, entging dem Bund eine erhebliche Versicherungsleistung, und er hatte den zusätzlichen Schaden von ca Fr 860'000.- selbst zu tragen.

Nachdem die hauptsächlichen Bauarbeiten 1944 abgeschlossen waren, wäre es längstens möglich gewesen, die Versicherung auf die tatsächliche Höhe des Risikos anzupassen.

Auf Grund der Explosion in Dailly hätte man die Versicherungsangelegenheit auf jeden Fall rascher erledigen sollen.

Lehren daraus

Die Explosionskatastrophe von Mitholz steht wahrscheinlich in einem Zusammenhang mit den Explosionen und Munitionsbränden in Dailly, Ruis und Göschenen. In all diesen Anlagen waren 7,5 cm Spitzgranaten mit Momentanzündern eingelagert. Bei unversehrten Zündern wiesen 70 % der aus den Zündern ausgebauten Zündkapseln einen Belag von Kupferazid auf.

Bei Kriegsbeginn wurde Wert auf eine hohe personelle und materielle Bereitschaft gelegt. Die zentralisierte Lagerung grosser Munitionsmengen bot vom militärischen und vom wirtschaftlichen Standpunkt her betrachtet grosse Vorteile. Der Verlad der Munition sollte vor feindlichen Luftangriffen gesichert sein. Der Schutz der Anlagen war gegen äussere Einwirkungen gerichtet. Dass die Gefahr aber einmal von innen kommen könnte stand nie zur Diskussion.

Sofortmassnahmen nach Dailly 1946

Schon nach der Explosionskatastrophe von Dailly (28. Mai 1946) wurden auf Grund der ersten Expertenberichte Sofortmassnahmen ergriffen.

1. Einteilung der Munitionssorten in Gefahrenklassen.
2. Die bestehende Munition wurde revidiert. Neufabrikate und von der Truppe zurückgeschobene revidierte Munition durften nicht in den gleichen Räumen wie unrevidierte Munition gelagert werden.
3. Pulverladungen durften nur noch oberirdisch gelagert werden. Später kamen dann Betongestelle, welche vorne abgeschlossen werden können.

Als bauliche Massnahmen waren Trennwände mit Sandsäcken in den hinteren Verbindungsstollen vorgesehen. Später wurden einige Verbindungsstollen, welche auch als

allfällige Fluchtwege gedacht waren, zubetoniert.

Stand der Massnahmen in Mitholz

Da nach dem 2. Weltkrieg alle Munitionsstollen mit Geschossen und Sprengstoffen aller Art vollgestopft waren, dauerte die ganze Umlagerungsaktion mehr als ein Jahr.

Im Falle der Munitionsanlage Mitholz war mit der Umlagerung und den baulichen Massnahmen noch nicht begonnen worden.

Die Lagerpapiere wurden jedoch fortan so gelagert, dass sie bei einer Explosion noch sicher waren.

Die ganze Munitionslagerung wurde umgehend überarbeitet. Bei der Neufabrikation von Munition wurden die strengen Kontrollen noch verschärft. Eine zuverlässige Munitionsüberprüfung wurde eingeführt.

Gegenwart

Aus der ad hoc zusammengestellten Personengruppe, welche das Explosionsunglück MITHOLZ technisch-wissenschaftlich untersucht und ausgewertet hatte, entstand 1951 auf Geheiss des Generalstabschefs und unter dem Vorsitz eines Unterstabschefs des Generalstabes die "Studienkommission für Munitionslagerung". Sie besteht aus den Entscheidungsträgern derjenigen Bundesämter des VBS, welche für gewisse Munitionssorten verantwortlich sind, sowie aus den sie beratenden Fachexperten.

Heute heisst diese Kommission ASUME (Ausschuss für die Sicherheit beim Umgang mit Munition und Explosivstoffen im VBS). Die ASUME ist somit für einen viel umfassenderen Bereich zuständig.

Dies setzt auch ein Zeichen dafür, dass SICHERHEIT und UMWELTSCHUTZ immer "Chefsache" ist.

H.R. Kürsteiner

Dieser Artikel wurde dank der Mithilfe der Gruppe Rüstung, Hsj. Rytz; Armeeapotheke, Dr. Horisberger und Walter Roduner möglich.

Herzlichen Dank.